

Die Dorfkirche

Ob 1226 im damaligen Berghausen schon eine Kirche bestand, ist nicht bekannt. 1253 wird in einem Testament des Rudolf von Garbenheim, Scholaster am Stift in Wetzlar und zugleich Pastor von Dillheim, bestimmt, dass das Kloster Altenberg einer Kapelle in Berghausen eine Wachsgülte für zwei Kerzen zu liefern habe. In weiteren Urkunden wird von Auseinandersetzungen zwischen der geistlichen Macht, den Grafen von Solms und der freien Reichsstadt Wetzlar berichtet, von deren Auswirkungen auch unser Gebiet nicht verschont blieb. Um 1350 wurden von Wetzlarer Horden Dorfkirchen und Friedhöfe der Umgebung verwüstet durch „Kirchenbrand und Schaden an Kirchengut“, darunter auch die Berghäuser Kapelle und der Kirchhof.

Die genaue Entstehungszeit der Kirche von Berghausen, wie sie bis 1965 bestand, ist nicht bekannt. Es ist anzunehmen, dass sie im frühen 18. Jahrhundert errichtet bzw. umgebaut wurde. Der Werdorfer Heimatforscher Dr. Hermann Scheidt erkundete, dass die Berghäuser Kirche im Frühjahr 1729 einer Reparatur unterzogen werden musste. Es ergab sich, dass sie „viel mehreres zu erbauen und reparieren gefunden, als sie vorher vermuthet gewesen“. Eine erhobene Kollekte und hundert Gulden waren ausgegeben, und doch waren noch „arbeitsleut zu bezahlen, die Kirche von innen gantzlich zu überziehen, auszuweissen, mit Stühlen, Bänken und Fenstern zu versehen“. Der Werdorfer Pfarrer Johann Philipp Schmitthenner und der zweite Pfarrer (die zweiten Pfarrer hatten in Berghausen zu predigen) Johannes Cuntz, wandten sich im Namen der Gemeinde Berghausen an Graf Friedrich Wilhelm als „Säug Amme und hohen Verpfleger der Kirchen Gottes“ mit der ergebenen Bitte, eine Landeskollekte zu genehmigen. Diese durfte erhoben werden und am 15. Oktober 1729 konnten die Berghäuser Kirchenältesten Johann Jakob Neumann und Johann Stoffel Biemer als Ergebnis 139 Gulden und 46 Kreuzer in Empfang nehmen. Werdorf war mit 11 Gulden 34 Kreuzern beteiligt. Weitere Kollekten von 3 bis 4 Gulden kamen aus den Kirchspielen Greifenstein, Braunfels und der Wetterau.

Das Gebäude

Das Kirchengebäude, vor dem Umbau 1966, bestand aus dem quadratischen, kreuzgratgewölbten gotischen Chor mit schlankem Haubenhelm und gotischen Schiff. An der Ostseite des Turmes befand sich die Kirchenglocke.

Das Kirchengrundstück wurde begrenzt durch eine hohe Bruchsteinmauer mit zwei Eingängen: Hauptportal auf der Südseite, Seiteneingang auf der Ostseite. Seit 1921 war auch das Ehrenmal für die Soldaten des I. Weltkrieges am Osteingang. 1938, nach dem Abbruch des alten Gemeindebackhauses direkt an der Kirchhofmauer, „soll die Einfriedungsmauer aus Bruchsteinen ergänzt und instandgesetzt und soll an der Ostseite der Kirche ein neuer Zugang in einfachster Ausführung geschaffen werden. Das Denkmal soll von der Ostseite auf die Südwestseite des Grundstücks versetzt werden, weil es dort einen passenderen Platz findet“. In unmittelbarer Umgebung der Kirche wurden auf dem Kirchhof auch die Toten beerdigt.

In einer Urkunde von 1789 in der Kugel unter dem Wetterhahn ist vermerkt „der Hahn, welcher die Jahreszahl 1729 und den Namen Johannes Luther trägt, ist eine vorzügliche Arbeit der Schmiedekunst“. 1869/70 erhielt die Kirche im Innern eine bessere und schönere Ausstattung und mehr Sitzplätze durch Umbau der Empore. „Dadurch ist es deßhalb nöthig die Kanzel in den Chor zu verlegen und zwar so, dass die Orgel verkürzt und so hoch gehoben wird, dass der Pfarrstuhl unter derselben Platz hat und man von hier aus direkt die Kanzel besteigen kann. Der Altar wird dann um einige Fuß vorzuschieben sein und unter dem großen Gratbogen zu stehen kommen“.

Im Jahre 1883, am 400 jährigen Lutherfest, wird ein Marmoraltar errichtet an Stelle des abgängigen Tisches. Der Gesangverein gibt 20 M, die Einwohner sammeln 51 M, der

Gemeinderat übernimmt die noch fehlenden 30 Mark. Am Südeingang zum Kirchhof wurde die Lutherlinde gepflanzt.

Die Orgel aus dem Jahre 1821 wurde 1891 von dem Orgelbauer Eickhorn aus Weilmünster repariert. In einem Protokoll des Gemeinderates vom 7.7.1890 steht wörtlich: „Auf Verlangen des Herrn Pfarrers Repp beschließt der Gemeinderat: Zur Reparatur der hießigen Orgel und zur Beschaffung der neuen Orgelpällche (gemeint sind die ledernen Orgelbälge für die Lufterzeugung), ist der Gemeinderath Einverstanden die Endstähende kosten auf die Gemeindekasse zu übernehmen“. 1893 erhielt die Kirche eine Heizungseinrichtung. 1911 wurde auf dem westlichen Teil eine weitere Linde, die Kaiserlinde gepflanzt.

Zum Umfeld der Kirche als zentralem Platz in der Mitte des Dorfes gehörte auch bis zum Abbruch 1938 rechts neben dem Haupteingang das Backhaus mit Schäferhaus, das den Hirten zur Wohnung diente. Links des Einganges stand das Leiterhaus der Feuerwehr.

Ende März 1945 wurde der Kirchturm durch Panzerbeschuß von der Hohen Straße aus schwer beschädigt. Erst nach der Währungsreform im Juni 1948 war es wieder möglich, Material und Arbeitskräfte zu besorgen, um die Schäden zu beheben. Im September 1948 war der Kirchturm wieder hergerichtet, allerdings in etwas veränderter Form, es fehlte der Sims oberhalb der Schallöffnungen.

Das neue Gotteshaus

Anfang der 60iger Jahre wurde im Presbyterium der Neu- bzw. Umbau der Kirche beraten. Das Protokollbuch enthält die Begründung: Am 15. Mai 1962 beschloss das Presbyterium unter Vorsitz von Pfarrer Kurt Günter Thiemann einstimmig, einen Kirchenneubau unter Beibehaltung des alten Kirchturms. Zu diesem weitgehenden Beschluss sah sich das Presbyterium durch die wirtschaftliche Blüte in Deutschland, das so genannte Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit, nicht nur ermutigt, sondern geradezu verpflichtet. Die allgemeine Hebung des Lebensstandards, der einen neuen Lebensstil besonders der jüngeren Generation hervorgebracht hat, sollte auch an unserem Ort nicht übersehen werden. Wenn in den Städten längst mit großzügigen Kirchenbauten begonnen worden war, so musste auch bei uns das Äußerste zu erreichen versucht werden, um dem modernen Menschen im Gebäude der Kirche eine Heimat zu erhalten. Es kam hinzu, dass die alte Kirche ohnehin dringend erneuerungsbedürftig war. Die Mauer war feucht und hätte, wie beim Turm inzwischen geschehen, isoliert werden müssen. Die Bestuhlung war von der Feuchtigkeit bereits merklich in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Dachkonstruktion und das Schieferdach waren schadhafte geworden und der alte Kohlenofen im vorderen Teil des Schiffes genügte schon lange nicht mehr den heutigen Ansprüchen. Vor allem war die Kirche aber auf Grund des Wachstums der Gemeinde Berghausen - wir zählen jetzt 780 evangelische Gemeindeglieder - zu klein geworden. Bei Festgottesdiensten und Beerdigungen bot sie nicht mehr genügend Platz. Darin lag für das Presbyterium der entscheidende Anstoß zum Handeln, wenn es nicht den missionarischen Auftrag der Gemeinde bei solchen Gelegenheiten überhaupt versäumen wollte. Der Bürgermeister Wilhelm Kern und der Gemeinderat waren den Plänen des Presbyteriums gegenüber sehr aufgeschlossen. Dadurch konnte auch die Zustimmung des Kreissynodalvorstandes und des Landeskirchenamtes zum Neubau des Kirchenschiffes gewonnen werden. So konnte endlich, nach vielen Verhandlungen, am 16. August 1965 dem Architekten Erwin Rohrbach aus Wißmar der Auftrag zur Ausführung seines Bauplanes erteilt werden. Der Finanzierungsplan sieht vor (in DM):

Eigenmittel	20.000,--
Beihilfe Gemeinde Berghausen	50.000,--
Beihilfe Landkreis Wetzlar	10.000,--
Beihilfe Kirchenkreis Braunfels	60.000,--
Beihilfe Landeskirche	75.000,--
Spenden	20.000,--

Darlehen

10.000,--
245.000,--

Die neue Kirche ist im Kirchenschiff als Sechseckbau mit pyramidenförmigem Dach geplant mit Verbindung zum alten Kirchturm und Chor- und Altarraum. Die Kanzel wird an die rechte Seite des Chorraumes versetzt. An der Westseite entsteht der Eingang mit einer kleinen Sakristei. Die Orgel ist auf einer kleinen Empore auf der Westseite. Gegenüber den früheren 170 Sitzplätzen bietet der Sechseckbau jetzt etwa 220 Sitzplätze auf einer Ebene. Eine Empore gibt es nicht mehr. Geheizt wird mit einer Elektroheizung. Der Boden besteht aus Grauschiefer.

Ende 1965 wurde mit den Abbrucharbeiten des alten Kirchenschiffes begonnen. Im April 1966 konnte das neue Gotteshaus gerichtet und am 1. Advent, dem 3. Dezember 1967, seiner Bestimmung übergeben werden. Die Festpredigt hielten Superintendent Ernst Küppers und Ortspfarrer Hans Karl vom Dorp. Der Gesangverein umrahmte die Feier mit den Liedern „Wohl mir, daß ich Jesum habe“ und „Wachet auf, ruft uns die Stimme“.

Die Glocken und das Läuten

Die Kirche der frühen Zeit hatte zwei Glocken. Wann sie gegossen wurden und in den Turm kamen, ist nicht genau festzustellen. Es ist zu vermuten, dass erste Glocken schon im 14. Jahrhundert geläutet haben. Die kleinere Glocke trug die Inschrift „Bete und arbeite“. Die größere ist im zweiten Weltkrieg zu Rüstungszwecken konfisziert und eingeschmolzen worden. Am Reformationstag 1948 konnte die Gemeinde wieder zwei neue Glocken weihen, die zum größten Teil mit Spenden von Alt- und Neubürgern von Berghausen bezahlt wurden. Gegossen hat die Glocken die heimische Glockengießerei F.W. Rincker in Sinn. Die verbliebene kleine Glocke ist dabei in die neuen Glocken aufgegangen. Die leichtere der beiden Glocken trägt wieder den Schriftguß „Bete und arbeite“, die mittlere „Nach Krieg und Leid und harter Zeit, ruf ich erneut zur Seligkeit“. Am 28.10.1948 werden die neuen Glocken auf einem Pferdewagen durchs Dorf gezogen. Im Sommer 1961 konnte eine dritte Glocke – ebenfalls von der Glockengießerei Rincker - geweiht werden. Sie trägt die Inschrift „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort“. Beide Konfessionen spendeten einen Betrag von über 3000 DM für die neue Glocke. Mit der Anschaffung der dritten Glocke wurde der Glockenstuhl erneuert und mit einem elektrischen Läutewerk ausgestattet. Das Geläut klingt in den Tönen fis, dis und cis.

Glockengeläut hat seit jeher die Menschen eines Dorfes begleitet. Auch heute ist es noch so. Jeden Werktag läutet die mittlere Glocke zwei Mal. Das erste Mal um 11 Uhr zum Zeichen dass es bald Mittag ist: „es läut zom Kroppe“. In früherer Zeit richteten sich die Leute auf dem Feld nach dem „Elfläuten“. Das Abendläuten um 18 Uhr läutet den Feierabend ein. Für die Kinder hieß das früher, nach Hause zu gehen. Der Schullehrer achtete darauf, dass dies auch geschah. Samstags, sonn- und feiertags ertönt das Abendläuten mit allen drei Glocken.

Sonntags und an kirchlichen Feiertagen läutet eine Glocke eine Stunde vor dem Gottesdienst „Stonn vierher“. Zum Gottesdienst läuten alle Glocken.

1902 beschloss der Gemeinderat: „Das Schulleuten soll vom 1. Oktober 1902 aufhören. Das Kirchenleuten und Neujahrleuten soll vergeben werden“. Das Schulläuten war das bürgerliche Läuten und rief zur Schulstunde. Oft war es die Aufgabe der Lehrer selbst. Nach dem Vergabebeschuß des Gemeinderates wurde jemand gefunden: „Das bürgerliche und kirchliche Läuten wird dem Georg Wilhelm Rußmann gegen eine Jahresentschädigung von 100 Mark übertragen“.

Auch das irdische Ende des Menschen verkünden die Glocken. Der Tod eines Gemeindegliedes wird am folgenden Morgen um 9 Uhr morgens mit allen drei Glocken angezeigt. Früher wurde zu Beginn dreimal kurz angeläutet. Am Beerdigungstag wurde eine Viertelstunde vor der angesetzten Uhrzeit mit einer Glocke „beis Haus“ geläutet. Die

Leichenhalle gab es noch nicht, „die Beerdigung fand vom Trauerhause aus statt“. Beim Gang des Trauerzuges zum Friedhof ertönen nochmals alle Glocken.

Zum Jahreswechsel in der Neujahrsnacht läuteten früher alle Glocken von 0 Uhr an eine Stunde lang das Neue Jahr ein und mahnten zu Rücksicht und Besinnung und ermunterten zum Ausblick in die Zukunft. Heute erklingen die Glocken in der Neujahrsnacht dreimal jeweils eine Viertelstunde.

Das Läuten besorgte in früherer Zeit der zweite Pfarrer. Danach war und ist es bis heute, die Aufgabe der Kirchendiener und Küster. In der Zeit vor dem elektrischen Läutwerk war es eine zu den jeweiligen Zeiten und Anlässen beschwerliche Angelegenheit, die Glocken vom Dachboden aus an langen Seilen in Schwung zu halten.

Die Glocken gaben auch wichtiges Signal, weckten die Leute in der Nacht und riefen zur Hilfe, wenn Notstände wie Feuersbrunst, Sturm, Hochwasser die Bewohner bedrohten. Es wurde im schnellen Takt „Sturm geläutet“.

Meist hatten die Kirchen am Turm eine Kirchenglocke, die die Zeit nicht nur mit großen Zeigern anzeigte, sondern weit hörbar auch durch eine helle Glocke. Die Viertelstunde wurde mit einem Schlag, die halbe Stunde mit zwei und die volle Stunde mit der Stundenzahl angeschlagen. Eine gute Orientierung für die Menschen draußen, die damals noch keine Armbanduhr hatten. Leider hat der Berghäuser Kirchturm seit dem Umbau keine Uhr mehr. Verantwortlich für das Aufziehen und den richtigen Gang der Turmuhr war in früheren Zeiten der Schullehrer.

EDWIN JUNG